

Die Nutzung von Cannabis in der medizinischen Begleitung von Patientinnen und Patienten mit Krebserkrankungen <https://www.heftfilme.com/medizinisches-cannabis-berlin/> gewinnt zunehmend an Bedeutung. Doch was genau steckt hinter der sogenannten **onkologische Begleitbeschwerden Cannabis**-Therapie, welche Beschwerden können durch Cannabis adressiert werden und wie sieht die ärztliche Verantwortung in diesem komplexen Bereich aus? Mit Blick auf aktuelle Entwicklungen und Angebote, wie etwa von Releaf Cannabis, sowie Informationsmaterialien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und gesetzlichen Rahmenbedingungen des Bundesministeriums für Gesundheit, wollen wir Licht in den aktuellen Versorgungsweg bringen.

Was versteht man unter Begleitbeschwerden in der Onkologie?

Unter Begleitbeschwerden in der Onkologie werden die vielfältigen Symptome und Nebenwirkungen verstanden, die während einer Krebserkrankung oder deren Behandlung (z.B. So yeah, Chemotherapie, Strahlentherapie, Operation) auftreten können. Diese Beschwerden beeinträchtigen häufig die Lebensqualität und reichen von chronischen Schmerzen, Übelkeit und Erbrechen, Appetitlosigkeit über Schlafstörungen bis hin zu psychischen Belastungen wie Ängsten oder Depressionen.

Die multimodale Behandlung der Krebserkrankung zielt in der Regel nicht nur auf die Tumorbekämpfung ab, sondern muss gleichzeitig symptomorientiert bleiben. Hier setzt Cannabis als mögliche **Therapie Begleitung** an.

Welche Begleitbeschwerden können durch medizinisches Cannabis adressiert werden?

Cannabisprodukte enthalten Wirkstoffe, die sogenannten Cannabinoide, vor allem *Tetrahydrocannabinol (THC)* und *Cannabidiol (CBD)*. Diese beeinflussen das Endocannabinoid-System des Körpers, das an der Regulation von Schmerz, Übelkeit und Appetit beteiligt ist.

In der Onkologie wird medizinisches Cannabis zum Beispiel eingesetzt bei:

- **Chronischen Schmerzen:** Insbesondere neuropathische (also nervenbedingte) Schmerzen und therapieresistente Schmerzen können gebessert werden.
- **Übelkeit und Erbrechen:** Als Begleiterscheinungen einer Chemotherapie sind diese mitunter sehr belastend. Cannabinoide können die Übelkeit lindern, wenn andere Antiemetika nicht ausreichend wirken.
- **Appetitlosigkeit und Gewichtsverlust:** Das sogenannte „Kachexie-Syndrom“ führt zu Mangelernährung. Cannabis regt bei einigen Patientinnen und Patienten den Appetit an.
- **Schlafstörungen und Angstzustände:** Die psychischen Belastungen der Erkrankung können durch die beruhigende Wirkung von Cannabis gemildert werden.

Natürlich ist die Wirkung individuell sehr verschieden, weshalb die ärztliche Einschätzung unverzichtbar ist. Die **ärztliche Entscheidung** folgt einer sorgfältigen *Anamnese* (medizinische Vorgeschichte) und der individuellen *Indikationsstellung* – also einer Abwägung, ob Cannabis zur spezifischen Situation passt.

Verschreibungspflicht und ärztliche Verantwortung

Wichtig zu verstehen ist, dass medizinisches Cannabis in Deutschland verschreibungspflichtig ist. Das bedeutet, dass Ihre behandelnde Ärztin oder Ihr behandelnder Arzt genau geprüft haben muss, ob die rechtlichen und

medizinischen Voraussetzungen für eine Verordnung vorliegen. Der Unterschied zur legalen Freizeitnutzung ist damit klar definiert:

1. **Medizinische Anwendung:** Unter ärztlicher Anleitung, bei somatischen Leiden, dokumentiert und kontrolliert.
2. **Freizeitkonsum:** Ohne medizinische Notwendigkeit, ohne ärztliche Begleitung und illegal in Deutschland.

Hier stellt sich stets die Frage: *Wer trägt am Ende die Verantwortung?* Nicht nur für die Verordnung, sondern für die Sicherstellung, dass Risiken und Nebenwirkungen minimiert sind, und die Therapie den individuellen Bedürfnissen gerecht wird. Das Bundesministerium für Gesundheit und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) stellen Leitlinien und Aufklärungsmaterial bereit, die Ärztinnen und Patienten Orientierung bieten.

Telemedizin in Berlin als organisatorische Erleichterung

Insbesondere in urbanen Zentren wie Berlin etablieren sich zunehmend digitale Versorgungswege, die in der Onkologie eine wichtige Rolle spielen. **Videosprechstunden** ermöglichen es Patientinnen, mit Spezialistinnen und Spezialisten unkompliziert und zeitnah in Kontakt zu bleiben, ohne den Aufwand der Anfahrt zu Kliniken oder Praxen. Digitale Terminvereinbarungen vereinfachen zudem organisatorische Abläufe.

Diese digitalen Tools tragen erheblich dazu bei, die aufwendige und nervenaufreibende Organisation von Behandlungsterminen nebendiagnostisch zu reduzieren. Das ist besonders bei schwer erkrankten Patientinnen und Patienten wünschenswert.

Auch Anbieter wie Releaf Cannabis setzen auf digitale Strukturen und übernehmen Beratung und Versorgung in enger Kooperation mit der ärztlichen Betreuung.

Anamnese und individuelle Indikationsstellung – Checkliste für Patientinnen und Patienten

Um die Behandlung mit medizinischem Cannabis verantwortungsvoll anzugehen, hilft eine realistische Checkliste vor der ärztlichen Konsultation:

- Bestehen bereits diagnostizierte onkologische Begleitbeschwerden (z.B. Schmerz, Übelkeit)?
- Welche andere Medikation wird aktuell eingenommen? Wechselwirkungen sind abzuklären.
- Liegt eine Anamnese vor, die psychische Belastungsfaktoren berücksichtigt?
- Gab es vorige Therapieversuche und deren Erfolg/Nebenwirkungen? (Bspw. Schmerzmittel, Antiemetika)
- Besteht eine Bereitschaft zur regelmäßigen Nachsorge und Kommunikation mit dem Behandlungsteam?
- Ist die Patientin oder der Patient über mögliche Nebenwirkungen und Risiken informiert?
- Liegt eine klare Zielsetzung der Cannabis-Therapie vor? (z.B. Symptomorientierung statt Heilversprechen)

Diese Punkte helfen, die ärztliche **Entscheidung** fundiert vorzubereiten und eine individuelle Therapie zu ermöglichen.

Abgrenzung medizinische Anwendung vs. Freizeitkonsum

Ein häufig unterschätztes Thema ist die klare Trennung von medizinischer Cannabisnutzung und Freizeitkonsum. Die medizinische Anwendung stellt eine zielgerichtete, ärztlich betreute Therapieform dar, die stark reguliert ist. Die Nutzung zu Genusszwecken unterliegt hingegen dem Betäubungsmittelgesetz und ist in Deutschland illegal.

Die medizinische Nutzung erfolgt gemäß geltenden Rechtsvorschriften, mit definierten therapeutischen Indikationen, einer sorgfältigen Risiko-Nutzen-Abwägung und strukturiertem Monitoring. Das Freizeitkonsumieren hingegen birgt Risiken – zum Beispiel durch unklare Wirkstoffkonzentrationen, falsche Dosierung oder fehlende Qualitätskontrollen.



Für die Onkologie-Begleitung ist dieser Unterschied nicht nur eine Formalität, sondern Ausdruck einer medizinisch verantwortbaren Versorgung. Nur so können Patientinnen und Patienten bestmöglich unterstützt werden.



Fazit: Anspruchsvolle Balance zwischen Wirksamkeit, Verantwortung und Organisation

You ever wonder why die begleitende verwendung von cannabis bei onkologischen beschwerden ist eine komplexe, individuell zu treffende therapieentscheidung. Sie erfordert eine fundierte ärztliche Anamnese, genaue Abwägung der Indikationen und ständige Begleitung. Die Verschreibungspflicht stellt sicher, dass keine unkontrollierte Selbstmedikation stattfindet. Gleichzeitig erleichtern telemedizinische Angebote in Berlin,

beispielsweise Videosprechstunden und digitale Terminvereinbarungen, den Zugang zur Versorgung – bei vermindertem organisatorischem Aufwand.

Anbieter wie Releaf Cannabis unterstützen diesen Versorgungsweg vertrauensvoll, während die BZgA und das Bundesministerium für Gesundheit wichtige Orientierungspunkte bieten und die Aufklärung fördern.

Wer zu einer Cannabis-Therapie in der Onkologie greift, sollte sich deshalb umfassend informieren, realistische Erwartungen mitbringen und die ärztliche Begleitung als zentralen Pfeiler verstehen. Nur so wird der Weg zwischen Symptomlinderung und sicherer Anwendung gelingt.